

In: Kämmerer, Gerlinde (u.a.) (Hrsg.): Leipziger Frauengeschichten: ein historischer Stadtrundgang. Leipzig: Kunst- und Kultur-Centrum für Frauen KuKuC e.V., 1995. S. 126-131.

### **Private Initiativen — Städtische Zurückhaltung.**

Das höhere Mädchenschulwesen in Leipzig im 19. und frühen 20. Jahrhundert

*Edith Glaser (Bielefeld)*

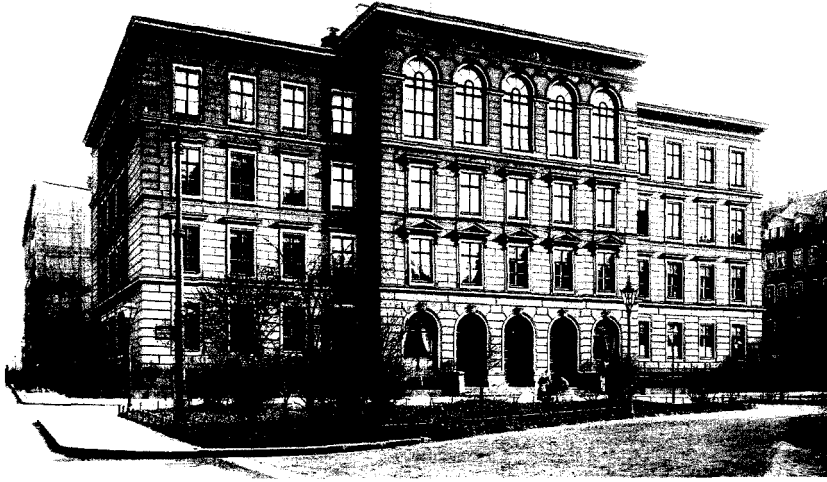
»Der Glanzpunkt von Leipzigs Mädchenschulen ist die höhere Bürgerschule für Mädchen. Sie scheint das Schoßkind des Rathes. Das Gebäude, erst letzte Ostern eingeweiht, hat in ganz Deutschland nicht seines Gleichen, was praktische Einrichtung und Schönheit der Ausstattung betrifft, die sich bis ins Kleinste bemerkbar machen, so daß ich nicht unterlassen kann, einiges darüber zu sagen. Der Prachtbau ist auf einem großen Platze aufge-

führt, zwei Schulhöfe, durch die Turnhalle getrennt, stehen den Schülerinnen zur Verfügung, die Gänge des Hauses sind vier Meter breit, die Lehrzimmer geräumig, die ganze Einrichtung behaglich prächtig.«<sup>1</sup> Dieser lobende Bericht einer österreichischen Lehrerin, der sich auf das 1878 neu errichtete Gebäude der öffentlichen höheren Schule für Mädchen am Schletterplatz bezog, erweckt den Eindruck, daß für die höhere Mädchenbildung in Leipzig gut gesorgt wurde. Aber das stattliche Gebäude am Schletterplatz verschleiert die Prioritäten der städtischen Schulpolitik. Bis 1907 blieb diese nach jahrzehntelangen Bestrebungen erst im Herbst 1871 am Thomaskirchhof 27 eröffnete Schule die einzige öffentliche Einrichtung.

Ein 1901 herausgegebener »Führer durch das Unterrichtswesen«<sup>2</sup> Leipzigs nennt acht private zehnklassige Mädchenschulen,<sup>3</sup> die vom Allgemeinen Deutschen Frauenverein (ADF) 1894 eingerichteten »Gymnasialkurse für Mädchen« und mehrere private Fortbildungsschulen.<sup>4</sup> Nicht nur in Leipzig, im gesamten Königreich Sachsen war – im Vergleich zu Preußen – das über die Volksschule hinausführende Mädchenschulwesen überwiegend in privater Hand: Auf eine öffentliche kamen elf private höhere Mädchenschulen, in Preußen war das Verhältnis 1:3.

Diese herausragende Stellung der privaten Mädchenschulen erklärt sich durch die unterschiedliche Ausgestaltung des Schulwesens für Mädchen und Knaben. Während die Stadt bzw. der Staat für Knaben neben den Volksschulen auch mittlere Schulen und Gymnasien unterhielten, beschränkte man sich bei der Mädchenbildung auf das Volksschulwesen und in den 1860er Jahren kamen noch die Lehrerinnenseminare in Callenberg und Dresden hinzu. Denn für den Rat der Stadt war – so 1840 seine Antwort auf eine Eingabe Leipziger Eltern – »eine gesetzliche Notwendigkeit nicht vorhanden, für die weitere Erziehung und Ausbildung der bereits zur Konfirmation gelangten [weiblichen] Jugend Sorge zu tragen.«<sup>5</sup> Im Hause, unter der Aufsicht der Mutter, sollten Mädchen nach dem 14. Lebensjahr ihre weitere Ausbildung erhalten.

Aber durch die Veränderungen in den bürgerlichen Lebenswelten konnten die Mütter dieser Aufgabe nicht mehr nachkommen. Es blieb privaten Einrichtungen überlassen, Mädchen eine über die Ziele der Volksschule hinausreichende Bildung zu vermitteln. Vermögende Eltern stellten Privatlehrer und -lehrerinnen für den Unterricht ihrer Töchter ein. Die Privatschulen waren Standesschulen, wie es beispielsweise im Namen der 1806 von Karl Gottlieb Heinze gegründeten »Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Mädchen höherer Stände« deutlich zum Ausdruck kommt. Aber sie bemühten sich auch, die Unterrichtsgegenstände über Beten, Singen, Schreiben, Lesen und Nähen hinaus zu ergänzen, wie es Magister Noack für seine 1808 gegründete Schule formulierte: »Dass Eltern alles, was sie



*1. Höhere Mädchenschule am Schletterplatz, Foto von Hermann Walter, um 1900*

vermöchten, an die Ausbildung ihrer Töchter wenden sollten, damit diese bei eingetretener Notlage mit ihren Sprachkenntnissen, Wissenschaften und Künsten ehrenvoll durch die Welt kommen könnten.«<sup>6</sup>

In den 1820er und -30er Jahren kam es zu zahlreichen Privatschulgründungen, von denen viele wieder ihren Unterrichtsbetrieb einstellen mußten. Aber die im Oktober 1832 von Melly Dumas (1801–1873) am Neumarkt (seit 1848 Ecke Burg-/Schulstr.) eröffnete Mädchenschule bestand bis zur Übergabe 1930 an die Innere Mission als eine von Frauen geleitete private höhere Mädchenschule. Seit 1859 leitete Melly Dumas zusammen mit ihrer Nichte Jenny Dumas (1834–1908) ihre Schule, die 1906 von Olga Hoffmann übernommen wurde. Die Geschichte dieser Schule zeigt auch die Entwicklung der höheren Mädchenbildung im Laufe von 100 Jahren. War die Gründerin noch stark von einer christlich motivierten öffentlichen Wohltätigkeit im Sinne von Amalie Sieveking beeinflusst und stellte die Erziehung ihrer Schülerinnen zu Gottesfurcht, Pflichterfüllung und Nächstenliebe in den Mittelpunkt der Arbeit, so orientierten sich die Bildungsziele unter der an der Universität Breslau ausgebildeten Lehrerin Olga Hoffmann stärker am Erwerb von Wissen, um den Schülerinnen den problemlosen Übergang in die Berufsausbildung oder in weiterführende Schulen zu ermöglichen. Durch den Umzug in ein neues Schulgebäude (Sidonienstr. 44, heute Paul-Gruner-Str.) und die veränderten Bildungsziele bekam die Dumas-Schule, die in den letzten Jahren des Direktorats von Jenny Dumas in Konkurrenz mit der öffentlichen und den anderen privaten höheren Mädchenschulen gestanden

hatte, wieder vermehrten Zulauf, die Schülerinnenzahlen stieg von knapp 100 im Jahre 1897 auf über 500 zehn Jahre später.

Stand die Dumas-Schule in der Tradition der konfessionellen Frauenbewegung, so war die 1847 von Ottilie von Steyber gegründete höhere Mädchenschule (Nordstr. 23) eng mit der Geschichte der Frauenbewegung in Leipzig verbunden. Die Schulleiterin gehörte 1865 zusammen mit Louise Otto-Peters, der späteren Vorsitzenden des Bundes deutscher Frauenvereine Auguste Schmidt (1833–1902) und Henriette Goldschmidt zu den Gründungsmitgliedern des Leipziger Frauenbildungsvereins, der die Gründung des ADF im gleichen Jahr vorbereitete. Auguste Schmidt, die 1890 den Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein (ADLV) mit gründete und dessen Ehrenvorsitzende war, kam 1862 zunächst als Lehrerin an die von Steybersche Schule. Nach dem Tode von Ottilie von Steyber 1870 übernahm sie die Leitung der Schule und schloß ihr ein privates Lehrerinnenseminar an. Zu den bekanntesten Schülerinnen der Schule und des Lehrerinnenseminars gehörten Clara Zetkin und Käthe Duncker.

Auguste Schmidt hatte sich zum Ziel gesetzt, in ihrer Schule »gute, pflichtgetreue, verständige Menschen zu bilden«. Ihre Lehrerinnen und Lehrer »streben mit warmer Hingebung danach, in ihren Schülern einfache, wahre Religiosität und Humanität, gewissenhafte Pflichterfüllung, warme Theilnahme für alles Große, Schöne und Gute, ein verständiges Urtheil, praktische Einsicht zu erziehen und sie für geeignete und sorgsame Entwicklung aller Fähigkeiten und Kräfte für ihre spätere Wirksamkeit geschickt zu machen.« Keine »oberflächliche Vielwisserei« wollten sie vermitteln, sondern »eine sichere Grundlage für ihre fernere, selbständige Fortbildung und ihnen eine gesunde Anschauung des Lebens und seiner Forderungen verleihen.« Der Umgang zwischen Lehrerin und Schülerin basierte zwar auf Strenge und Gehorsam, »jedoch herrscht ein Geist herzlicher Liebe und warmen Vertrauens zwischen den Lehrenden und Lernenden, und sind die Ersteren ganz besonders bemüht, die Schülerinnen zu gegenseitiger, herzlicher Zuvorkommenheit, zu Sanftmuth, Geduld und wohlthuender Freundlichkeit zu erziehen, um dadurch den Grund zu echter Weiblichkeit zu legen.«<sup>7</sup> Daß diese 1875 formulierten Bildungsziele nicht nur Programm waren, sondern daß sie im Unterricht auch umgesetzt wurden, bezeugen sowohl der starke Zulauf, den die Schule unter der Leitung von Auguste Schmidt hatte, als auch die Erinnerungen von Schülerinnen und Lehrerinnen. Aus gesundheitlichen Gründen gab Auguste Schmidt 1889 das Lehrerinnenseminar auf und trat 1892 die Schulleitung an eine Kollegin ab.

Ganz andere Ziele hatten die auf Initiative des ADF 1894 auch in Leipzig nach Berliner Vorbild gegründeten »Gymnasialkurse für Mädchen« (1901: Parkstr. 11, heute Richard-Wag-

ner-Str.): In fünf- bis sechsjährigen Kursen sollten studierwillige Mädchen auf das Abitur vorbereitet werden. Die Leitung hatte Käthe Windscheid, die bereits 1894 als eine der ersten Frauen an der Universität Heidelberg promoviert wurde. Mußten die ersten Jahrgänge noch ihre Abiturprüfung in Dresden ablegen, so konnten die nachfolgenden als Externe am städtischen Realgymnasium geprüft werden. Insgesamt hatten sich 187 junge Frauen zwischen 1897 und 1914 in diesen Kursen auf das Abitur vorbereitet. Nach der Verabschiedung des sächsischen Mädchenschulgesetzes 1910 war vorgesehen, die Kurse in das öffentliche Schulwesen zu überführen und sie zu einer Oberrealschule auszubauen. Da diese Schule dann unter männlicher Leitung stehen sollte, lehnte der Vorstand des ADF 1911 diesen Vorschlag ab und löste die Kurse 1914 auf. Käthe Windscheid wurde als Lehrerin an die II. höhere Mädchenschule, die zur Oberrealschule ausgebaut worden war, übernommen. Trotz des prachtvollen Gebäudes am Schletterplatz spielte die öffentliche höhere Schule für Mädchen bis zur Jahrhundertwende nur eine Nebenrolle in der Mädchenschulgeschichte Leipzigs. Erst durch die Anbindung eines Lehrerinnenseminars, welches auf Druck des Leipziger Lehrerinnenvereins und vieler Eltern 1899 eingerichtet worden war, und die Übernahme der Schulleitung durch den Reformpädagogen Hugo Gaudig 1900 stiegen die Schülerinnenzahlen so stark, daß bereits Ostern 1903 eine Filiale in der Nordstadt (Döllnitzer Str.) eingerichtet und diese seit 1907 als selbständige II. höhere Mädchenschule geführt wurde.

Die Bedeutung der Privatschulen für die Entwicklung der höheren Mädchenbildung sahen nicht nur jene Eltern, die ihre Töchter in diese Schulen schickten, und viele Lehrerinnen, für die – abgesehen von der Anstellung als Privatlehrerin – dort die einzige Arbeitsmöglichkeit in Leipzig war. Auch ein sächsischer Lehrer resümierte 1907: »Sie haben nicht selten unter schwierigsten und oft drückendsten Verhältnissen dem Weibe mehr zu bieten versucht, in einer Zeit, da die Gemeinden ein gewisses Mass der Mädchenbildung nicht überschritten und überschreiten wollten.«<sup>8</sup>

### *Quellen*

- 1 Schwarz, Marie: Vergleichende Studien über das Mädchenschulwesen in Österreich und Deutschland. Bericht über eine im Auftrag des hohen nieder-österreichischen Landtages im Sommer 1878 unternommene Ferienreise. Wien 1879, S. 38 f.
- 2 Führer durch das Unterrichtswesen der Stadt Leipzig. Hrsg. vom Verkehrs-Verein Leipzig. Leipzig 1901.
- 3 Neben den in diesem Beitrag behandelten höheren Mädchenschulen von Dumas und von Steyber waren noch genannt:  
Teichmann'sche höhere Mädchenschule, gegr. 1837, Vorsteher: Dr. O. Seebass, Georgiring 5c;  
Smitt'sche höhere Mädchenschule, gegr. 1855 von Ernst Innocenz Hauschild, Vorsteher: Dr. William Smitt,

Minna Smitt, Humboldtstr. 14; Servièresche höhere Mädchenschule, gegr. 1875, Vorsteherin: Ida Blum, Sebastian-Bach-Str. 9;

Steiner und Reinhold'sche höhere Töchterschule, gegr. 1880, Vorsteherin: Ottilie Reinhold, Gellertstr. 16; Baur'sche höhere Mädchenschule, gegr. 1879, Vorsteherin: Marie Baur, Johannisgasse 6.

Büttner'sche höhere Töchterschule, gegr. 1882, Vorsteherin: Mathilde Büttner, Georgstr. 8; (Die angegebenen Adressen beziehen sich auf das Jahr 1906).

- 4 Carolaschule (An der Pleiße 7), ein 1875 von Auguste Busch nach dem Vorbild des Berliner Lette-Vereins gegründetes Seminar für Haushaltungslehrerinnen, welches 1907 von der Stadt übernommen wurde; das Pestalozzi-Fröbelhaus (Thomasiusstr. 18), vom Verein für Familien- und Volkserziehung unterhaltenes und von seiner ehemaligen Vorsitzenden Henriette Goldschmidt 1871 gegründetes Seminar für Kindergärtnerinnen, dem 1874 ein Lyzeum, welches allgemeinbildende Kurse anbot, hinzugefügt wurde; das 1888 von Angelika Hartmann an den Leipziger Fröbel-Verein übergegangene Kindergärtnerinnenseminar (Marienstr. 13, heute Chopinstr.), welches sich der Ausbildung von Kindergärtnerinnen und weiblichen Dienboten widmete.
- 5 Rost, Bernhard: Entwicklung und Stand des höheren Mädchenschulwesens im Königreich Sachsen. Tübingen 1907, S. 63.
- 6 ebd., S. 31.
- 7 Stadt Leipzig, Bezirksschulrat für Leipzig I, Abt. 6, Abschn. 2, Nr. 7, Bd. 1.
- 8 Rost, a.a.O., S. 146.